

Predigt über Jakobus 4,13-15 (VI) an Neujahr 2024 in Lohr a.Main

Liebe Gemeinde!

Ein neues Jahr liegt vor euch.

- Im Familienkalender, der vielleicht zu Hause an der Wand hängt, stehen beim Monat Januar ein paar Termine drin, aber sonst ist er noch leer und neu.
- Die Berufstätigen unter uns mussten im Arbeitskalender schon wichtige Termine für das Jahr festklopfen.
- Einige haben auch ihre Urlaubszeiten festgelegt und eingetragen – was ja wichtig ist.

Doch vieles ist noch offen. Wie sich das Jahr 2024 wirklich füllen und zutragen wird, das wissen wir nicht. Vielleicht gibt es bei dem einen oder anderen unter uns eine wichtige Veränderung, die ansteht,

- zum Beispiel der Eintritt in den Ruhestand,
- ein Umzug oder der Auszug eines Kindes,
- vielleicht steht auch im persönlichen, gesundheitlichen Bereich eine Entscheidung oder eine Maßnahme an, die ihre Schatten voraus wirft.

Ein neues Jahr liegt vor uns allen. Mit welchen Gefühlen gehen wir hinein? Worauf freuen wir uns? Was macht uns Angst? Worauf hoffen wir?

Wir alle merken jedenfalls, dass wir älter werden. Die einen wachsen in ihrer Kraft und Verantwortung; bei den anderen nehmen die Lebenskraft und der Radius ab. Das Bibelwort aus dem Jakobusbrief, das uns für heute vorgeben ist, wendet sich in erster Linie an die Jüngeren, an diejenigen, die in der Mitte des Lebens stehen oder auch am Anfang ihres Berufslebens voller Ideen und Pläne sind.

Jakobus spricht in seinem Brief viele lebenspraktische Themen an. Da geht es um das Reden, um das Aufeinanderhören, um den Umgang mit Problemen im Leben, mit Glaubensanfechtungen. Es geht um den Umgang mit Krankheit und Gesundheit, um die Gemeinschaft und vieles mehr. Unser Abschnitt ist in der Luther-Übersetzung überschrieben mit „Warnung vor Selbstsicherheit“. Auch das ist ganz lebenspraktisch und aktuell.

Wenn man stark und gesund ist, wenn man viele Ideen und Pläne hat und zudem noch viele Wirkungs- und Entfallungsmöglichkeiten, dann neigen wir zu einer unrealistischen Selbstsicherheit oder gar zu einem gefährlichen Übermut. Ich kenne das von mir selbst.

- „Wir packen das...“, heißt es dann.
- „Wir kriegen das bei allen Herausforderungen schon hin...“
- „Wir werden im neuen Jahr noch weiter expandieren und uns vergrößern...“
- „Wir haben uns viel vorgenommen... gemeinsam werden wir das schaffen...“

und ähnliche Sprüche werden dann laut.

Es geht nicht darum, dass wir *nicht* positiv eingestellt sein sollten, ihr Lieben! Das ist nicht das, was Jakobus kritisiert. Es ist gut, wenn wir aktiv und engagiert sind. Und es ist gut, wenn wir einander ermutigen, Herausforderungen anzugehen und die Flügel nicht hängen zu lassen. Erst gestern haben wir in der Predigt darüber nachgedacht.

Denken wir daran, dass uns Gottes Wort an vielen Stellen auffordert, die Gaben und Kräfte, die Gott uns gegeben hat, zu nutzen und einzusetzen. Es kann hier also nicht darum gehen, dass wir unsere Kräfte und Gaben kleinreden.

Und auch das andere Missverständnis muss klargestellt werden: Jakobus ist nicht der Meinung, dass wir besser ganz und gar aufs Vorausdenken und Planen verzichten sollten. Nein, wir alle *müssen* planen. Alles andere wäre nicht verantwortlich. Vieles muss – nicht erst in unseren Tagen – weit im Voraus bedacht werden. Termine müssen effektiv geplant werden. Das ist im Privaten im Grunde genauso wie im Beruflichen.

Und auch in der Kirchengemeinde: Der Kantor braucht einen Plan für das Jahr: Wann finden Konzerte statt, und wieviel Wochen Vorbereitungszeit benötigen sie? Die Sitzungen des Kirchenvorstands müssen rechtzeitig im Kalender stehen. Ich habe schon vor etlichen Wochen eine Fortbildung, die im Juni stattfindet, ausgesucht und fest eingeplant. Sonst ist der Terminkalender eben schon gefüllt, und eine mehrtägige Fortbildung hat keinen Raum mehr.

Ich verstehe das Bibelwort als ehrlichen Augenöffner. Jakobus will, dass wir realistisch sind. „Hört mal, ihr vielbeschäftigten und geschäftstüchtigen Leute. Wenn ihr Pläne macht und euren Terminkalender füllt und das Optimal für euch, euren beruflichen Weg oder für eure Firma herauszuholen versucht, dann bedenkt bitte immer auch, dass vieles gar nicht planbar ist und ihr vieles gar nicht in der Hand habt. Ihr *„wisst nicht, was morgen sein wird“*, sagt Jakobus. Wie recht er hat! Es kann über Nacht leicht anders kommen. Dinge können sich völlig anders entwickeln, als wir es gedacht haben – und schon müssen wir fast alles umwerfen und neu planen.

Wir haben es in Europa erst erlebt, wie sicher Geglauptes zerbrochen ist und wie man in ganz neue Richtungen denken muss. Aus politischen Gründen wollen wir unsere wirtschaftlichen Abhängigkeiten zu bestimmten Ländern reduzieren. Ein Krieg kann funktionierende gesellschaftliche Gefüge zusammenbrechen lassen und damit auch die Lebensumstände für viele Menschen in Unsicherheit stürzen.

Ihr *„wisst nicht, was morgen sein wird“*. Das gilt natürlich auch für unseren ganz persönlichen Lebenslauf. Dass ich heute gesund und leistungsfähig bin, das kann morgen völlig anders aussehen. Meine Frau und ich haben das schon erlebt.

Es ist das Anliegen der Bibel, dass wir unser ganzes Leben im Angesicht Gottes betrachten. Dass wir uns bewusst machen, dass wir ganz und gar aus der Güte Gottes schöpfen. Da gibt es keinen Bereich, der ausgenommen

wäre. Vor Gott gibt es nichts „Privates“, dass Ihn nichts angehe und worüber nur wir bestimmen. Und auch das Berufliche können wir nicht getrennt von Gott sehen. In allem und für alles sind unser Atem und unsere Gesundheit, unsere körperlichen und geistigen Kräfte von Gott gegeben.

Freilich können und sollen wir auch etwas Gutes für unsere Gesundheit tun. Umgekehrt können wir unsere Gesundheit absichtlich ruinieren. Aber auch der gesündeste Lebensstil garantiert nicht eine stabile Gesundheit. Wir alle sind angewiesen auf Gott, der ein Gott des Lebens ist und uns gerne mit Gesundheit beschenkt. Das Bewusstsein dieses Zusammenhangs verändert die Lebenseinstellung: **Es macht uns dankbar und bewahrt uns vor Überheblichkeit, aber auch davor, uns zu überfordern.**

Ein anderes Beispiel: Wir können und sollen etwas dafür tun, dass wir lernen, uns fortbilden, unseren Erfahrungsschatz erweitern usw. Hier kommt es in der Tat auch auf uns an. Aber immer bauen wir dabei auf Fähigkeiten oder Begabungen auf, die uns „in die Wiege gelegt“ sind, wie man sagt. Darum ist es auch hier richtig, sich der bleibenden Angewiesenheit auf Gott bewusst zu sein und sich im Leben dankbar zu entfalten – dankbar gegenüber Gott und dankbar gegenüber den Mitmenschen. Ein radikales Bedachtsein nur auf den eigenen Vorteil kommt aus christlicher Sicht nicht in Frage.

Jakobus legt uns nahe, unser Angewiesensein auf Gott auch deutlich auszusprechen und sozusagen zu bekennen: Ihr

sollt „sagen: *Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.*“ Das ist ja eine Redewendung geworden. Als Christen sagen wir oft: „So Gott will und wir leben...“ Diese Redewendung kommt von diesem Bibelwort her.

Was ich mir vornehme und plane, worauf ich mich freue und was ich erhoffe von der kommenden Zeit – das alles steht unter dem Vorbehalt, dass Gott es mich erleben lässt. Auch wenn man manchmal denkt, man hätte schier unendliche Kräfte und nichts könnte einen unterkriegen – Jakobus rückt uns da den Kopf zurecht und fragt voller Realismus: „*Was ist denn euer Leben? Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.*“

Noch einmal: Das ist kein Pessimismus, sondern Realismus. Damit wird uns nicht die Schönheit und die Fülle des Lebens mies gemacht, sondern einfach relativiert: Bedenkt, dass ihr das nur für eine begrenzte Zeit habt und dann verschwindet, weil ihr diese Erde und euren irdischen Leib verlassen müsst. Ein „*Dunst seid ihr*“, sagt der Apostel. Wir hatten ja in Lohr oft Neben in den letzten Wochen. Stellt euch so einen Frühnebel vor, wie er an kalten Tagen über einem Flusstal liegt, doch sobald die Sonne aufgeht, löst er sich sozusagen in Luft auf und ist einfach nicht mehr da. Dunst oder Rauch ist in der Bibel ein Symbol der Vergänglichkeit (vgl. Ps. 102,4).

Gerade die weisheitlichen Texte der Heiligen Schrift erinnern uns an die Vergänglichkeit aller Dinge, auch unseres eigenen Lebens. Und sie sind darin deshalb weisheitlich, also eine kluge Lebenseinstellung fördernd,

weil sie uns damit auf den Boden der Tatsachen stellen und uns vor dem fatalen Irrtum bewahren, wir wären die Macher, die Bestimmer, die Regenten, die Schöpfer, die Herren des Lebens.

Lasst uns dieses Angewiesensein auf Gott neu annehmen und mit dieser zuersichtlichen Dankbarkeit in das neue Jahr gehen: *„Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.“*

Amen.